

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

217 (8.8.1921) Erstes Blatt

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Wochenpreis:
Karlsruhe frei ins Haus
geleitet monatlich 6.-Mk.,
in den Ausgabestellen ab-
erholt monatlich 5.50 Mk.,
außerorts durch unsere
Agenturen bezogen 6.-Mk.,
monatlich durch den Brief-
träger frei ins Haus gebracht
monatlich 6.-Mk., viertel-
jährlich 18.-Mk.

Anzeigen:
Die 9. u. 10. Spaltenzeile
oder deren Raum a) kostet
1.40 Mk., b) abwärts 1.00 Mk.,
Reklamespalt 5.-Mk., an
erster Stelle 5.50 Mk.,
Draht nach Paris,
Anzeigenannahme
bis 10 Uhr mittags,
kleinere Anzeigen abwärts
bis 4 Uhr nachmittags.
Vertrauensanzeigen:
Geschäftsstelle Nr. 203,
Berlin Nr. 21 u. 207,
Schriftleitung 20 u. 204,
Schriftleiter Nr. 19.

Gesamtdirektor: Herr v. Laer, Verantwortlich für Politik: Herr Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Herr Gerber; für das Genelle: Herr Reich; für die „Pyramide“ Herr Jochen; für die „Morgenpost“ Herr Jochen; für die „Pyramide“ Herr Jochen; für die „Morgenpost“ Herr Jochen.

118. Jahrg. Nr. 217. Montag, den 8. August 1921. Erstes Blatt.

Aus der deutschen Gegenliste.

Manchmal gibt in der „Humanität“ folgende Schilderung eines Nahkampfes, bei dem er einem deutschen Soldaten gegenüberstand und beide das Bajonett trugen.

„Pöblich füllte ich mich aus dieser Lage befreit. Ein harter Stoß, meine Beine neben mich, ich fiele von einem Geschoss getroffen, vor meinen sprachlos, Feind, zu Boden. Er hat mir nicht mit seinem Kolben den Schädel eingeschlagen. Unsere Truppen fluteten zurück; wir sind gefangen. Die französischen Feldgeschütze schießen jetzt auf uns und auf „die anderen“. Die Männer in grauen Uniformen räumen die Stellung. Wir bleiben nun da, deutsche und französische Vermundete mit einigen Toten. Und es beginnt das Höllenkonzert von Beschlagen und Schreien... Note Noten rufen heran. Ein Reiterregiment — warum keine Nummer nennen? Gereckt! Noch nicht. Eine wichtigere Aufgabe nimmt diese Männer, die sich nicht geschlagen haben, in Anspruch. In der Dämmerung sehe ich Bajonette, die gegen den Erdboden gestoßen werden, sehe ich stehende Arme, höre ich erschöpfte Bitten. Ich habe begriffen... Man hat uns erst am nächsten Abend aufgefressen.“

Auf dem Berg Moret, fünf Kilometer von Vitry-le-François entfernt, wurden im September 1914 etwa hundert deutsche Kriegsgefangene auf diese Art niedergemacht.“

Manchmal Jean ist Abgeordneter des Departements Loire et Garonne und gehört der kommunistischen Partei an.

Macht oder Recht.

In der in jeder Beziehung schwülen Atmosphäre unserer Tage treten heute in Paris die Vertreter derjenigen Länder zusammen, die unter dem Namen eines „Obersten Rates“ eine Entscheidung von folgenreicher Bedeutung fällen sollen.

Wir haben keinen Grund, anzunehmen, daß diese Männer, besagten und beeinflusst durch französische Aufmachung und Spitzfindigkeiten, gewillt und ohne weiteres in der Lage sein werden, im Bewußtsein ihrer Verantwortung den Spruch zu fällen, der Welt, Europa und ihren eigenen Ländern die Ruhe wiederaugeben, die Politik des Hasses mit der einer Verständigung zu vertauschen und so den Grund für die Wiederherstellung aller internationalen Verträge, für Wiederanbau und neuen Wohlstand der Völker zu legen. Wir stehen im Gegenteil dem Ganzen Gebaren, das dort in Paris unter dem Mantel eines erhabenen Völkerfriedens abzuspielen beginnt, mit dem größten Mißtrauen gegenüber, einem Mißtrauen, das sich auf alle die Vordinge, Rechtsbrüche und gewaltvollsten Maßnahmen gründet, deren Zeugen und Opfer wir nun seit Jahren sind. Wir haben dabei das beruhigende Gefühl, daß unser Empfinden von dem Teil der Völker geteilt wird, der sich in den Moralverschiebungen und Wirren unserer Zeit noch ein klares und sicheres Urteil bewahrt hat. Nach allem Vorgegangenen müssen wir damit rechnen, daß der Gegenstand der Verhandlungen abermals zu dem Objekt eines internationalen Kuhhandels gemacht wird. Wer weiß, welche Sonderwünsche Lloyd George wieder in den geheimen Falten seiner toga mit sich führt, deren Realisierung an tragend einem Punkte der Erde für England wichtiger als das ganze oberstelektische Problem erscheint und die deshalb die Preisgabe bisher vertretener engheriger Rechts- und Ehrbegriffe wert sein können? Wer weiß auch, wie weit es den französischen Vertretern unter dem eigenen Drucke gelingt, die Partner oder Kontrahenten im Anspiel einer Politik einzufleischen und zum Unfall zu bringen, die sich wohnt, den schwindeleichen Pfad, auf dem sie sich zurzeit bewegt, liegen zu können? Wer endlich vermag zu sagen, ob nicht das ganze Theater mit dem Finale einer neuen Verflechtung endet in der Hoffnung, daß auch hier Zeit Gewinn bringen werde!

So erscheint es uns denn nötig, in letzter Stunde noch einmal die Stimme zu erheben und mit aller Kraft zu betonen, welche Gefahren, welche unabsehbare Folgen hinter jenen Pariser Verhandlungen lauern.

Die Vertreter des „Obersten Rates“ stehen in einem Wendepunkt, als sie durch den Geist, in dem sie die Beratungen zu pflegen sich anschicken und durch die Logik ihrer Beschlüsse zu erkennen geben können, ob die Politik, die sie jetzt durch die Gefühle gemacht und geleitet werden soll. Noch einmal ist ein Schicksal in die Hand von Männern gelegt, die sich anmaßen, die Materie zu beherrschen, wenn sie auch bisher nur den Beweis einer heraldischen Unvollkommenheit geliefert haben. Als Angehörige von Nationen, die bereinst dem Siegeszug der Freiheit und anderer Völker und Menschheitsmann berufen, das Wort über Geduld und Verzicht eines einst blühenden Länderreiches, einer Welt zu sprechen, die all diese Vorzüge genöß, weil sie den Weltfrieden und weil sie es

durch Fleiß und Tüchtigkeit sich Werte zu schaffen — Werte, die nun durch den polnischen Nachbar unter schändlicher französischer Leitung zertrümmert am Boden liegen. Es sind die beiden Brüder, die sich da zu solch edlem Tun zusammengefunden haben, durchaus einander wert. Polen hat Frankreich und dieses seinem Schicksal nichts vorzuerwerfen, denn rechtlich hat der Dandlanger seine Aufgabe erfüllt und seinen

Beginn der Pariser Konferenz.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahrt:

Der Oberste Rat begibt sich heute mit dem Beginn seiner entscheidenden Beratungen auf ein Gebiet, das in seinen Hauptpunkten für eine rasche Bearbeitung nur wenig vorbereitet ist. Der Sachverständigenausschuss, der nun seit 10 Tagen zusammensteht, mit der Aufgabe, durch gemeinschaftliche Feststellungen und gemeinschaftlich gefasste Entschlüsse die Entscheidungen des Obersten Rates zu beschleunigen, beghnt heute die Welt mit der Nachricht, daß er nur in nebensächlichen Punkten zu einer Einigung gelangt sei. Seine Arbeit ist also, wie von englischer Seite von vornherein prophezeit worden war, nutzlos und überflüssig gewesen. Die Anregung zu der Sachverständigenkonferenz war bekanntlich von französischer Seite ausgegangen. Aber gerade auf französischer Seite soll während dieser Beratungen eine Hartnäckigkeit in dem Verhalten auf allen vorgeschlagenen Meinungen zutage getreten sein, die nichts Gutes für die kommenden Tage ahnen läßt. Es ist anzunehmen, daß die Sachverständigenkonferenz nur deshalb gefordert wurde, um auf diesem Wege das Terrain des Gegners zu sondieren und Handhaben für die Hauptverhandlung zu haben.

Wir müssen uns darauf gefaßt machen, daß während der Pariser Tagung des Obersten Rates von französischer Seite die Beeinflussung der Welt durch den Draht und die Presse wieder mit aller Virtuosität gemeistert wird. Einen Vorschmack für diese Kampfsart, die ja den Franzosen schon so große Erfolge besichert hat, bietet eine französische Meldung, die eben über das Ergebnis der Sachverständigenkonferenz langiert wird. Es wird gesagt, daß kein wichtiges Ergebnis erzielt sei, man habe sich nur auf ein kurzes Stück der neuen oberstelektischen-polnischen Grenzlinie einigen können. Dieser Einigung zufolge sei vorgezogen, daß Nachbar der erste deutsche Grenzbahnhof sein werde und daß Posenberg und Lublin an Polen fallen würden.

Man braucht nur einen Blick auf die Karte zu werfen, um zu sehen, daß eine derartige Grenzführung die Erfüllung kühner polnischer Hoffnungen und die brutale Mißhandlung der Gerechtigkeit darstellen würde. Es ist selbstverständlich, daß der Sachverständigenausschuss einen solchen Entschluß, der ja selbst das Entgegenkommen der Italiener den Polen gegenüber in den Schatten stellen würde, nicht gefaßt haben kann. Wir haben es hier mit einer französischen Tendenzmeldung zu tun, die den Zweck hat, Stimmung im Interesse der französisch-polnischen Sache zu machen und jede Entscheidung im gegenteiligen Sinne von vornherein zu erschweren oder zu sabotieren. Es wird Aufgabe der deutschen Presse sein, in den nächsten Tagen von Fall zu Fall in diese dunklen Umtriebe hineinzuleuchten.

Der Beginn der Konferenz.

e. Paris, 8. Aug. Lloyd George ist am Sonntag abend in Paris eingetroffen und hat sofort Briand zum Abendessen eingeladen. Nach dem Abendessen haben die beiden Minister die wichtigsten Fragen, die der Oberste Rat zu lösen hat, unter sich besprochen. Die Eröffnung der Konferenz soll heute vormittag stattfinden.

Preßstimmen zum Konferenzbeginn.

w. London, 7. Aug. Das Blatt „Observer“ schreibt: Eine Teilung Oberstelektens würde ein Unrecht, die Zuteilung des Industriebezirks an Polen dagegen eine vollkommene Widerrechtlichkeit und der schwerste Fehler sein. In diesem Falle würde die Regierung Wirth kürzen. Auch die Sanktionen auf dem rechten Rheinufer müssen aufgehoben werden, nachdem Deutschland jetzt die Zusagen gegeben hat, die die ausgedehnte Befugung sichern sollte. Der Pariser Berichterstatter dieses Blattes schreibt: „Die britische Beobachter hätten beim besten Willen in der französischen Politik keinen anderen Grundsat zu entdecken können, als den, daß die Ansicht der Franzosen in der oberstelektischen Frage diktiert wird durch ihre Freundschaft mit Polen und ihren Haß gegen Deutschland. Andererseits dachte sich in Paris bereits eine zunehmende Beforgnis geltend, die Entente zu reiten.“

Die deutsche Luftschiffahrt.

Paris, 7. Aug. Auf der Tagesordnung der Pariser Konferenz steht auch die Frage der Herstellung von Luftschiffmaterial für den Verkehr in

niederen Instanzen freien Lauf gelassen, wenn der Meister rief und es befehl. Und Frankreich muß man es lassen, daß es in der Auswahl dieses Mittels eine gute Nase gehabt hat, vielleicht daß die in der Führung der Wodwaffe noch besser geschulten Serben ihm noch vollkommene Dienste hätten leisten können.

Während so also unter französischem Schutze die ungeheuerlichen Verbrechen an den Schle-

Beginn der Pariser Konferenz.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahrt:

Der Oberste Rat begibt sich heute mit dem Beginn seiner entscheidenden Beratungen auf ein Gebiet, das in seinen Hauptpunkten für eine rasche Bearbeitung nur wenig vorbereitet ist. Der Sachverständigenausschuss, der nun seit 10 Tagen zusammensteht, mit der Aufgabe, durch gemeinschaftliche Feststellungen und gemeinschaftlich gefasste Entschlüsse die Entscheidungen des Obersten Rates zu beschleunigen, beghnt heute die Welt mit der Nachricht, daß er nur in nebensächlichen Punkten zu einer Einigung gelangt sei. Seine Arbeit ist also, wie von englischer Seite von vornherein prophezeit worden war, nutzlos und überflüssig gewesen. Die Anregung zu der Sachverständigenkonferenz war bekanntlich von französischer Seite ausgegangen. Aber gerade auf französischer Seite soll während dieser Beratungen eine Hartnäckigkeit in dem Verhalten auf allen vorgeschlagenen Meinungen zutage getreten sein, die nichts Gutes für die kommenden Tage ahnen läßt. Es ist anzunehmen, daß die Sachverständigenkonferenz nur deshalb gefordert wurde, um auf diesem Wege das Terrain des Gegners zu sondieren und Handhaben für die Hauptverhandlung zu haben.

Kritik der Steuerpläne.

6. Berlin, 8. Aug. Die Steuerpläne der Reichsregierung, die am Samstag abend veröffentlicht wurden, begegnen einer so geteilten Aufnahme, daß man nur mit Sorgen in die ungewisse Zukunft sehen kann. Uneingeschränkte Billigung finden die Entwürfe mit Ausnahme des Zentrums eigentlich nirgends. Während man auf der rechten den neuen Entwurf vorwirft, sie wandeln in den Spuren Erzbergers, vermischt man in demokratischen Kreisen die Bestimmtheit der Angaben, aus denen man die Hoffnung schöpfen könnte, daß die ungeheuren Lasten, die die Entwürfe dem ganzen Volke auferlegen, auch wirklich ihren Zweck, nämlich die finanzielle Durchführung des Ultimatums erfüllen. Besonders rügt man, daß von den auszubringenden 100 Milliarden in den Entwürfen nur 80 Milliarden gedeckt seien. Am schärfsten und zugleich am gefährlichsten ist die Opposition gegen die Wirtschaftspläne auf der Linken, besonders bei der Sozialdemokratie, die selbst in diesen Entwürfen eine Begründung des Kapitalismus und eine einseitige Bedrückung des Proletariats wittert. Das muß bedenklich stimmen, denn die parlamentarische Plattform für die neuen Steuern wird zusehends kleiner. Vorläufig werden Reichsrat und Reichswirtschaftsrat sich mit den Entwürfen beschäftigen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt zu den Entwürfen, daß sie noch keineswegs den Abschluß der großen Finanzreform bilden. Der Gedanke der Beteiligung des Reiches an den sog. Sachwerten ist vorläufig nur zurückgestellt. Er bildet nach wie vor den Gegenstand eingehender Beratungen der Regierung.

Maßnahmen gegen die Folgen einer Kartoffelmisere.

Berlin, 6. Aug. Die preussische Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei brachte einen Antrag ein, das Staatsministerium zu ersuchen, angefaßt der bevorstehenden schweren Misere in Kartoffeln sofort mit der Reichsregierung ins Benehmen zu treten, um durch eine rechtzeitige Einfuhr von Mais und anderen Futtermitteln, die in Deutschland zu erntenden Kartoffeln auszufüllen für die menschliche Ernährung freizumachen, um insbesondere den landwirtschaftlichen Brennereien das Brennen von Mais zu ermöglichen.

Zeppelinverkehr Spanien-Südamerika.

w. Paris, 8. Aug. Die Havas aus Madrid meldet, befaßt zur Zeit eine deutsche technische Kommission das Stützgebäude Spaniens auf der Suche nach geeignetem Gelände der Aufstellung einer Luftschiffhalle für Zeppeline, die eine bedeutende Gesellschaft zur Beförderung von Passagieren zwischen Spanien und Buenos Aires erbauen lassen will. Die Ueberfahrt würde weniger als vier Tage dauern. Spanisches Kapital will sich an dem Unternehmen beteiligen.

Brände.

Berlin, 8. Aug. Auf dem Siedlungsgelände nordwestlich von Mühlberg brante eine dem Ost- und Heimstättenverein Freiland in Neukölln gehörige großes Dampfsgewerk und große Holzvorräte vollständig nieder. Der Schaden wird auf über eine halbe Million Mark geschätzt.

Ein großer Personendampfer gesunken.

San Francisco, 7. Aug. Der Personendampfer „Alaska“ ist auf der Höhe von Eureka (Kalifornien) gesunken. Zwei Personendampfer und Ueberlebenden wurden von einem Diffe leistenden Dampfer aufgenommen. Es ist noch nicht bekannt, wieviel Menschenleben zu beklagen sind. Es befanden sich über 200 Fahrgäste an Bord.

fiern begangen werden, einem Schutze, der nach französischer Ansicht nur den Fehler hat, daß er zu schwach ist, um unter ihm ganze Arbeit zu verrichten, bäumt sich die deutsche Kraft in wilder Empörung, schreit deutsches Blut in täglich sich mehrenden Strömen gen Himmel. Erst vor wenigen Wochen haben die deutschen Parteien und Gewerkschaften Oberstelektens an die alliierten Ministerpräsidenten, an die internationalisierte Oberbefehlshaber eine schwere und begründete Anklage gegen die französische Regierung und gegen Polen gerichtet, in der die Wahrheit zu Worte kommt. Punkt für Punkt werden die Klagen der französischen Regierung dargelegt und in jedem Satz deren Blutsünde erwiesen. Und das alles um eines Volkes willen, das längst von dem einst so laut verkündeten und mit Jubel begrüßten Selbstbestimmungsrecht der Völker Gebrauch gemacht und sich für die deutsche Sache entschieden hat.

Was den Schließern blüht, wenn sie unter den Segnungen einer polnischen Wirtschaft sich ein neues Leben aufbauen dürfen, das wollen sie zur Genüge, das haben auch die noch polnisch sprechenden, aber deutsch denkenden Bewohner erkannt. Sie vertrauen mit vollem Recht darauf, daß sie nach einer im Sinne der Blühung ergangenen Entscheidung nicht als Deutschfeinde behandelt werden, denn ihre Interessen am Verbleiben des Landes bei Deutschland sind ebenso groß wie die der deutschsprachigen, und so können auch diese Bewohner der Provinz versichert sein, daß sie in bezug auf alle kulturellen Fragen (wie die der Sprache vor Gericht, in Schule und Kirche) volle Gleichberechtigung mit den deutschsprechenden Schließern erhalten werden. Es ist das ein Moment, mit dem die Polen ganz besonders unter Entstellung der Wahrheit und der Tatsachen operiert haben und dessen Klarstellung in den interessierten Kreisen mit gar nicht stark genug zu betreibender Energie verfolgt werden muß.

Macht oder Recht! Das ist jetzt die Frage. Sieht verbündeter Wille zu Macht und Vernichtung, dann wird Europa nicht zur Ruhe kommen und Deutschland den Schoß von Versailles nicht honorieren können. Ist man aber imstande, noch soviel geistige Gläubigkeit aufzubringen, ist man sich über die ganze Schwere der Folgen des zu lösenden Problems klar, fällt man diesmal am Verhandlungstisch aus, bis ein positives Rechtsurteil gesprochen ist, flüchtet man nicht wieder aus der Pariser Atmosphäre unter den wichtigen Vorwänden dringender harrender Staatsgeschäfte (es gibt zurzeit nichts Dringenderes als die Entscheidung in der oberstelektischen Frage), sucht man nicht wieder sein Weil in neuen Verflechtungen, kurz, verfährt man überhaupt, worum es sich rechtmäßig handelt, dann dürfte zunächst einmal der Boden gegeben sein, auf dem die Verhandlungen zu führen sind.

Die Aufgabe, die es dann zu erfüllen gibt, ist eine doppelte. In der Entente ist es, zum einen Vorrecht mit Weisheit zu vereinigen und Sorge zu tragen, daß der Kitt, der sie noch zusammenhält, nicht vollends abspirngt und daß Frankreich sich nicht plöblich in diesen Anhaltstagen auch äußerlich einer Isolierung gegenüber sieht. Zum anderen bietet sich der Entente Gelegenheit, die in Oberstelektens vertriebelte Autorität und das gänzlich abgenutzte Vertrauen nicht nur Deutschlands wiederherzustellen, soweit das überhaupt noch möglich ist. Diesen Faktor in die Rechnung der Konferenz des „Obersten Rates“ einzustellen, sollte man nicht veräumen, denn er ist ein Moment von nicht hoch genug einzuschätzendem Wert. Schon mehrten sich die Stimmen führender Männer und tonangebender Zeitungen im eigenen Lager, die warnend auf die kommende Entfremdung an Stelle der zu erwünschenden Annäherung hinweisen, und schon erkennen auch die edlen Polen, die sich durch ihr Gedächtnis selbst für alle Zeiten mit dem Schandmal einer europäischen Verbündetenbande in Frankreichs Diensten gestempelt haben, welcher Art die Wege, welcher Richtung die Riele sind, denen sie die Waffenbrüderschaft entgegenstellt. Mögen wirtschaftliche und Wagnfragen noch so sehr in diese schließlichen Wirren hineinmischen, mögen alle Statistiken über Abgabe und Zuschußzahlen eine noch so deutliche Sprache reden, das sind materielle Sorgen, Fragen anderer Art, mit denen wir den weihen Regern nicht nur nicht imponieren, sondern sie obendrein in der Ueberzeugung stärken können, daß wir die oberstelektische Frage vorwiegend unter diesen Gesichtspunkten betrachten und gelöst sehen wollen. Der Frankreich damit kommt, daß bei einer polenfreundlichen Stimmung auch unsere durch das Versailles Diktat bedingte Leistungsfähigkeit in Frage gestellt werde, der rührt gerade an dem Punkt, auf den es den Franzosen ankommt: Mut und Vernichtung und das Suchen nach immer neuen Gründen zu weiteren Zwangsmaßnahmen. Hier wird man also kein Verhandnis finden.

Je größer die Schuld wird, die heute verbündeter Haß und unerfährlicher Imperialismus dem zusammengebrochenen Europa aufbürdet, desto strenger wird bereinigt das Gericht, desto größer die Rechnung sein, die unser Erdteil und vor allem Deutschland präsentieren wird. So gewiß es ist, daß dieses mit einem Erbfeind zur Linken und seinem getreuen Vasallen zur Rechten, sein Leben zu führen gezwungen ist, so dürfen doch beide Länder nicht vergehen, daß auch sie mit dieser Nachbarschaft zu rechnen haben.

Das gilt nicht von heute und auch nicht von morgen, aber der Tag wird kommen, sofern es noch eine Gerechtigkeit in der Welt gibt. Mache Deutschland gereicht sich dieser Erkenntnis in den kommenden Tagen gewachsen zeigen, möge der „Oberste Rat“, welcher Art auch seine Tagesordnung sein wird, sich seiner Pflichten und seiner für lange Zeiten entscheidenden Entschlüsse bewußt sein. Dann wird er es sich vielleicht auch reiflich überlegen, ob er auf ein Verfallslos noch ein Paris folgen lassen soll.

Warum die Franzosen im Rheinland verhaftet sind.

Ein Sonderberichterstatter des „Manchester Guardian“, der das besetzte Rheinland bereist hat, gibt folgende sehr bemerkenswerte Darstellung von dem Verhältnis der rheinischen Bevölkerung zu den Truppen der drei Besatzungsmächte. Er sagt: „Unter einer fremden militärischen Besetzung zu stehen, scheint für eine Bevölkerung ein kaum erträglicher Zustand. Davon merkt indessen der Besucher in den Gegenden von Köln und Koblenz nichts. Die Erklärung dafür liegt nur zum Teil in dem leichtfertigen, unpolitischen, ruhigen Charakter der rheinischen Bevölkerung. Zum anderen Teil beruht die Ursache in dem Verhalten der englischen und amerikanischen Besatzungsbehörden, die sich bemühen, sich auf das rein Militärische zu beschränken und im übrigen die Bevölkerung sich selbst zu überlassen. Dazu kommt, daß die wirtschaftliche Lage des Rheinlandes günstig ist. (...) Kaffees und Bierhallen sind voll von Gästen, überall hört man Musik, man sieht wohlgenährte und gut angezogene Menschen, und gesunde, muntere Kinder, deren Anblick Freude macht, auch weil sie von Sauberkeit glänzen, die ja das charakteristischste Merkmal der Deutschen ist. Soweit Arbeitslosigkeit besteht, kommt sie von den Sanktionen her und wird mit deren Aufhebung verschwinden. Es würde vielleicht zu weit gehen, wenn man sagen wollte, daß die englischen und amerikanischen Truppen bei der Bevölkerung populär sind. Sicher aber ist, daß sie selbst sich wohl im Lande fühlen und nicht fern weggehen. Der Engländer ist zurückhaltender, man sieht ihn nicht in allen Orten, häufig aber sieht er in freundschaftlichen Beziehungen zu der Familie, bei der man ihn einquartiert hat. Der Amerikaner ist ein guter Kamerad, ist überall zu finden und steht in einem leichteren und heiteren Verhältnis zur Bevölkerung.

Aber Köln und Koblenz sind nicht das ganze Rheinland, und man braucht nur nach dem drei Viertel des Ganzen ausmachenden, von den Franzosen besetzten Gebiet zu gehen, um einen ganz anderen Eindruck zu erhalten. Hier besteht kein irgendwie erfreuliches Verhältnis zwischen Bevölkerung und Besatzung. Bei einem kurzen Besuch in Mainz oder Wiesbaden versteht man das Empfinden des Volkes nur zu sehr. Ob wirtschaftliche oder andere Gründe die Verwendung afrikanischer Truppen veranlaßt haben, diese Maßnahmen hätten gegenüber der höchst unerfreulichen Wirkung verschwinden müssen. Man es sich auch nicht eigentlich um Regier handeln, und möge sie auch in der Regel nicht in Privathäusern untergebracht sein, sie nur auf den Straßen und Eisenbahnstationen zu sehen, wirkt selbst auf den ausländischen Besucher verlegend und demütigend. Die Psychologie der Franzosen hat vollkommen verfaßt. Von einer verblüffenden Kriegspropaganda diktiert, vergrößert sie sich ebenso wie auch in den Verwaltungsmaßnahmen, bei denen sich die Behörden in Dinge mischen, die man besser den Deutschen überlassen hätte, und für die es kennzeichnend ist, daß sie auch in amtlichen Schriftstücken den Ausdruck „hohe“ nicht vermeiden. Das Ergebnis ist Verbitterung bei den Einwohnern, die nicht so rasch verschwinden wird. Ohne Zweifel hat Frankreich eine große Gekränktheit nicht auszunutzen verstanden. Als man kam, fand man eine Bevölkerung vor, die, ebenfalls katholisch, vor den bolschewistischen Strömungen in anderen Teilen Preußens und den religionsfeindlichen Neigungen der Berliner Regierung große Furcht hatte, und die durchaus nicht abgeneigt war, sich von der besetzenden Macht beschützen zu lassen.

Die Franzosen haben sich denn auch nur allzu eifrig bemüht, Abtrennungsbestrebungen zu unterstützen, und sie tun es noch. Der unbedingte Beschluß dieser Bemühungen mag zu 10 Proz. von der Gegenwart der Berliner Regierung herrühren, zu weiteren 10 Proz. mit viel leicht von französischen Taktlosigkeit, aber zu 80 Prozent von der Verwendung farbiger Truppen und von den deutschfeindlichen Tendenzen der französischen Verwaltungsstelle.

Die spanische Marokko-Krise.

Die militärischen Schlägen und Verluste, die die Spanier, wie es scheint, im wesentlichen infolge des Mangels an Umsicht der betreffenden spanischen Kommandostellen erlitten haben, wird immer mehr zu einer bedenklichen Krise, die schwere innerpolitische Auswirkungen haben kann und außerdem die gesamte Marokkofrage im internationalen Sinne und zum Schaden Spaniens aufzurollen geeignet ist. Charakteristisch für solchen internationalen Hintergrund ist einmal die seltsame Art, mit der gewisse Madrider Blätter von der Mischuld deutscher Offiziere und Kaufleute sprachen, die die marokkanischen Rebellen mit Munition und Heeresgerät versorgt, wie auch sie militärisch ausgebildet hätten. Besonders die Zeitung „El Dia“ hat schon vor einiger Zeit solche Verdächtigungen gegen deutsche Firmen und auch gegen den deutschen amtlichen Vertreter in Spanien ausgesprochen. Es wäre überaus erwünscht, wenn von deutscher amtlicher Seite daraufhin eine genaue Untersuchung der Vorwürfe vorgenommen würde. Es ist ja leider nicht umwählig, daß ein traditionelles Ungeheiß und gewisse alte Marokkobeziehungen vereinzelte deutsche Kaufleute zu unvorsichtigen Unternehmungen verleitet haben. Aber auch in diesem Falle ist es besser, einzelne Torheiten zu desavouieren, als in der augenblicklich begreiflicher Weise sehr erregten spanischen öffentlichen Meinung, die im großen und ganzen aber stets deutschfeindlich war, das heimliche Gift weiter wirken zu lassen.

Nicht ohne Zusammenhang mit diesen Verleumdungen spanischer Presseorgane dürfte freilich ein kritischer Bericht stehen, den der Vertreter des Pariser „Journal“ aus Tanger seinem Blatte sendet. Darin wird die sensationelle Behauptung aufgestellt die spanische Regierung habe seinerzeit, d. h. bereits im Jahre 1918, unter Führung des Grafen Romanones (einem ausgesprochenen Franzosenfreund), als der deutsche Zusammenbruch sich ankündigte, die Unhaltbarkeit der spanischen Position in Nordafrika eingesehen und sämtlichen Territorialbesitz mit allen übrigen Ansprüchen der französischen Regierung für eine Milliarde Franken zum Kauf angeboten. Der französische Bericht gibt sich dann im einzelnen viel Mühe, um die Spanier zu veranlassen, dieses Gebot doch ja zu wiederholen, und läßt durchblicken, was nicht schwer zu erraten ist, daß man in Paris heute dem spanischen Angebote wohl interessierter gegenüberstehen würde, als in der kritischen Zeit von 1918. Außerdem wird natürlich die „Unhaltbarkeit“ der spanischen Herrschaft mit scheinbar stichhaltigen militärischen Argumenten begründet und immer wieder auf die völlige Ausschaltung Deutschlands in dem Scharifreich hingewiesen. Den Schluß, den jeder Leser aus dem Artikel ziehen soll, ist natürlich der, daß lediglich Frankreich zum gemeinsamen Nutzen der Marokkaner, der Spanier und der ganzen Welt Herr in Marokko werden dürfe. Leider wird die französische Intrigue durch den niederschwärzenden Eindruck unterstützt, den die Meldungen aus Mekka in Spanien selbst, besonders bei der bolschewistischen Bevölkerung in Katalonien gemacht haben. Es wiederholten sich offenbar dieselben Erscheinungen der nationalen Selbsthargie wie seinerzeit in Italien nach der abessinischen Katastrophe in Abua. Ob es den Franzosen freilich so leicht werden wird, ihre alten marokkanischen Ziele jetzt ganz zu erreichen, darf im Hinblick auf England und sogar in Amerika doch noch bezweifelt werden.

Die britische Reichskonferenz.

Nach mehrtägigen Verhandlungen hat gestern die britische Reichskonferenz ihr Ende erreicht. Zu der Schlußsitzung hat Ministerpräsident Lloyd George auf die erreichten Erfolge hingewiesen, und mit Recht betont die Londoner Presse, daß ein Wendepunkt in der Entwicklung des britischen Weltreiches erreicht worden sei. Das Ergebnis besteht, wie man von Anfang an erwarten und in Aussicht stellen durfte, in einer Art von Gleichstellung der großen Dominionen mit dem Mutterland, worin man aber keine Schwächung der Stellung Englands, sondern eher eine Kräftigung erblicken muß. Wenn früher gelegentlich von Wallungen der Eifersucht oder eines Dranges nach Selbständigkeit in Canada oder Australien, in Südafrika oder Neuseeland die Rede war, so fühlen diese sich heute nach der Gleichstellung mit England im Rat des britischen Weltreiches sehr wohl und sicherer, während von England die Sorge über die mögliche Vorsehung des einen oder anderen Teils genommen ist. Man kann den britischen Staatsmännern die Anerkennung nicht versagen, daß sie aus der bitteren Lehre gelernt haben, die England bei der Vorsehung Amerikas erhalten hat, und daß sie es verstanden haben, im richtigen Augenblick die richtigen Maßnahmen in die Wege zu leiten. Die Regierung des britischen Weltreiches besteht von nun an nicht mehr ausschließlich aus dem Kabinett in London, das eigentlich nur ein Ausschuß der jeweils herrschenden Partei oder Parteienkombination ist, sondern aus den Premierministern Englands und der fünf großen Dominionen Canada, Australien, Neuseeland, Südafrika und Indien, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Vertreter Indiens von London aus ernannt wird. Bei der Größe der Entfernungen wird sich die Tätigkeit dieses imperialistischen Regierungsausschusses natürlich auf die Vorsehung über grundsätzliche Fragen beschränken, während die Führung der Regierungsgeschäfte als solche nach wie vor in London verbleibt. Die Premierminister der genannten Dominionen haben der Rienssumme zugestimmt, die soeben vom britischen Unterhaus für Flottenrüstungen verlangt worden ist, und sich außerdem verpflichtet, zu Hause für weitere Flottenrüstungen zu sorgen. Das ist ein höchst wichtiger Schritt für die Abrüstungskonferenz in Washington! Außerdem aber haben sie ausdrücklich Lloyd Georges Stellungnahme in der oberstehenden Frage und in bezug auf die Sanktionen gebilligt. Lloyd George kommt also nicht nur als englischer Premierminister nach Paris, sondern mit dem einheitlichen Willen der leitenden Staatsmänner des britischen Weltreiches als Rückhalt. Man darf gespannt darauf sein, welchen Gebrauch er von dieser Rückhilfe machen wird.

Behrmasch-Rückschau.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.) Nachdem der Reichstag den Etat des Reichswehrministeriums, das Wehrgesetz und nun auch das Wehrmachtsverordnungsrecht verabschiedet hat, erhebt sich die Frage, einen vorläufigen Rückblick auf die Entwicklung des neuen Reichsheeres und der Reichsmarine zu werfen. Weniger gilt es, das technische Werden der kleinen deutschen Wehrmacht zu verfolgen — haben ihr doch die Verfaller Bestimmungen Fesseln auferlegt, die die Entwicklung der Waffentechnik hemmen und keinen Anlaß geben, Fortschritte zu vermelden! Von größerem Interesse vielmehr ist die innere Entwicklung der Wehrmacht, weil sie zeigt, daß seit der Revolution ein langsamer, aber stetiger Fortschritt zu gesunden Verhältnissen festzuhalten ist. So aber, wie es dies bei der Wehrmacht der Fall ist, kann das als ein Beweis für den Gesundungsprozeß des ganzen Reiches gelten, wenn er auch denen, die ihre Parteipolitik nicht abgeben können, nicht so klar erkennbar scheint. Am 9. November 1918 brach die alte Wehrmacht zusammen. Nachdem Heimathilfe, Garne, Hochseeflotte und Teile der Front des Heeres und der Marine vorausgegangen waren, fiel mit dem Verlassen großer Frontformationen der Rote Bau. Die Gefahr einer zweiten Einkreisung ließ die Volks- und Soldatenwehren entstehen. Die auf Autorität

tät der Person beruhende Disziplin des alten Heeres war an den meisten Stellen im Augenblick dahin, die auf freier Unterordnung aufgebauten Wehren waren nach höchstem Ausmaß nicht zu gebrauchen. Aber die Not war groß! So ariß der neue Staat an noch intakt gebliebenen Fronttruppen des alten Heeres. Die Republik rief die kaiserlichen Offiziere, die noch an der Spitze ihrer Truppen standen, zu ihrem Schutz. Damit kam in der ersten Zeit in die Wehrmacht ein monarchistischer Zua. Denn hohe, mittlere und junge Führer mit republikanischer Gesinnung fehlten. Aus kampferprobten Fronttruppenteilen entstanden die Freikorps. Als die politische Lage sie auch im Sommer 1919 notwendig machte und der Kriegssoldat nach Hause wollte, wurde junges und bunt zusammengewürfeltes Personal eingeteilt; denn eine Truppe war bitter notwendig. Posen gingen verloren, weil nicht eine kampffähige Division zur Verfügung kam, und Regierung und Reichswehrministerium keinen mannbaren Entschluß faßten. Nun galt es wenigstens Ost- und Westpreußen zu schützen. Die Verbetrommel erklang. Sie kamen: entlassene Munitionsarbeiter, Soldaten der künftigen Jahrgänge, Arbeitslose, Gefängnis- und Leiharbeiter, die sich im ersten Durchgang nach Hause machen wollten. Aber sie kamen: Studenten, Arbeiter, Schüler. In Kurland galt es auf ausdrückliche Anweisung der Entente, den Bolschewikern vornehmlich in Lettland aufzuhaken. Formationen — noch bunter zusammengewürfelt als die beimaligen Freikorps — ainen dorthin. Viel zweifelhafte Existenzen, aber auch viele Idealisten und patriotisch Weibliche, die hofften, Kurland aus wirtschaftlichen und später politischen Gründen mit Rußland machen zu können. Das Kurlandunternehmen — damals ein Versuch, mit Scheinmachtmitteln große deutsche Politik zu führen — scheiterte unter dem übermächtigen Druck der Entente und dem Fehlen jeglicher Außenpolitik der Revolutionsregierung. Noch ein zweites Mal warf die entziehende Wehrmacht ihr Wort in die Waagschale, als das Rußland Lieferungsbegehren der Entente mit Versailles schwere Entschreibungen notwendig machte. Dem jungen Geblide — uneinheitslich in Geist und Führung — fehlte die gewichtige Stimme. Kurland und Versailles wurden Ausklammern deutscher Militärpolitik.

Der Friedensvertrag sah für die erste Zeit ein Heer von 200 000 Mann vor — das Heer, genannt „Reichsheer“. In diese vorläufige „Reichsheer“ wurden Formationen des alten Heeres und Freikorps hineingepreßt. Ohne große Umgruppierung ging es nicht ab. Zum Herbst 1919 war deshalb die Wehrmacht so gut wie geschlechtslos, nachdem die Sommeraufgaben — Braunschwes, Oberelben, Müritzen — den organisatorischen Aufbau sehr erschwert hatten. Fest wurde eine Truppe nach der anderen in Ruhestellung und zur Durchorganisierung zurückgezogen. Nur eine Reichsheerbrigade und zwei „Ahorate“ Marinebrigaden fanden im ersten Augenblick bei den ermarkteten Aufstellungen zur Verfügung. Die Durchführbarkeit an sich brachte in den ersten Jahren eine tief einschneidende Unruhe in den Ausbau der Truppe, ganz abgesehen davon, daß der Einfluß der Truppe Führer wie Mannschaften desavouierte, da eine ruhige Beurteilung durch die politischen Parteien nicht stattfand. Andererseits hat der Kampfeinsatz unabweisbar zur Festigung der Verbände beigetragen. Im Herbst begann gleichzeitig der Abbau auf das 200 000-Mann-Heer. Es wird als das unheimlichste Verbrechen der Freikorps gelten Deutschland vor einem bolschewistischen Chaos bewahrt zu haben und das unter den schmerzlichen Umständen und mit den improvisierten Mitteln in einer Zeit, wo das Rückgrat jeder Truppe — Autoritätsgedanke und Disziplin — gebrochen war.

Kein Wunder, daß in der ersten Zeit der neuen Wehrmacht die Persönlichkeit des Führers alles war, das höhere Kommando, die Freikorpsführer, sogar jüngere Offiziere, eine ganz außerordentliche Rolle spielten. Es ist weiter verständlich, daß die Aufstellung und Umgruppierung der Freikorps die größten Schwereigkeiten machte. Die Leute hingen außerordentlich stark an ihren Führern. Die Frontsoldaten — weil der Krieg die Truppe zusammengezwängt hatte, die jungen Leute — weil sie

Hieronymus Lorm.

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages am 9. August.

Heinrich Landesmann, der unter dem Decknamen Hieronymus Lorm berühmt gewordene Dichterberuf, hat sich als Lyriker des Pessimismus eine Sonderstellung in der deutschen Literatur geschaffen. Ähnlich den im Ideenkreis Schopenhauers befangenen Nachahmern Heines und Kenaus, deren Weltanschauung sich als zur Poesie erfarrte Ueberlieferung zu erkennen gibt, ist dieser Weltanschauer bei Lorm persönliches Erlebnis einer durch ein grauenhaftes Schicksal gekennzeichneten Erfahrung. Von der Wiege schwach und kränzlich, war der Dichter seit seinem fünfzehnten Jahre taub und mit einem Augenleiden behaftet, das in der Folge zu völliger Blindheit führte; da er taub und blinde Dichter später überdies gelähmt war, sah er sich für den Verkehr mit der Außenwelt auf eine von ihm erdachte Fingersprache angewiesen, die durch Taktieren auf der bloßen Hand die Lautzeichen erstellte. Trotz dieser entsetzlichen Lebensprüfung brachte der Schwager Bertholds Auerbachs nicht nur die Tapferkeit auf, mit der geistigen Bewegung der Zeit als Kritiker und Philosoph Schritt zu halten, er verstand es auch, sich nach Ueberwindung der Lebensschrecken zu einer stillen Glucksentfaltung durchzurufen, die in der Metaphysik der Dinge Trost und Erfüllung ihrer weltabgewandten Sehnsucht suchte und fand.

Die Grundanschauung, die sich in Lorms philosophischen und dichterischen Werken ausdrückt, gibt sich im Kern als eine poetische Umwertung von Schopenhauers „Objektivierung des Willens“ zu erkennen; sie ist eine Paraphrase der buddhistischen Lehre von der Seligkeit des Nirwana, die durch das Untertauchen in die Tiefen der

Natur und Kunst den Schmerz des Erdendaseins zurücktreten läßt. Wie ein roter Faden zieht sich diese Grundanschauung durch die Arbeiten Lorms, die in ihrer Ausdehnung über fast alle Gebiete der Literatur von der ungewöhnlichsten Vielseitigkeit ihres Verfassers beredete Kunde geben. Außer Romanen und Novellen, die von gedankentiefer Weltbetrachtung zeugen, hat er auch eine Reihe ideenreicher philosophischer Schriften verfaßt, von denen der „Naturgenuss“ und „Natur und Geist im Verhältnis zu den Kulturepochen“ als Hauptwerke zu nennen sind. Aber weder diese noch die Erzählungen und Lustspiele würden den Anspruch auf bleibende Bedeutung sichern können, der sich vielmehr ausschließlich auf Lorms Lyrik gründet, die in den Sammlungen der „Gebilde“ und der poetischen Nachlese „Absonner“ vereint ist. In einer Form von Gehmaß und edler Stillföhrung wird hier das Thema des pessimistischen Nihilismus, auf dem sich die Weltanschauung des Dichters aufbaut, und der seine Grundstimmung beherrscht, immer und immer wieder variiert, ohne daß diese einseitige Betrachtung des Weltbildes Lorms Gedankenverirrung ihres poetischen Reizes zu entfleiden oder ihr gar den Charakter stimmungsverbordener Monotonie aufzubringen vermöchte. Man kann im Gegenteil dieser auf den engstimmigen Kreis beschränkter Lyrik nachrühmen, daß der tiefste Weltsehmerz wohl nicht weichen und melodischeren Ausdruck gefunden hat, als in den ergreifenden Ohsafen und Sonetten, in denen die stille Verzweiflung ihr unendliches Weh in Versen von einschmeichelndem Wohlklang ausdrückt. Nur einem Meister der Form und einem Sprachkünstler von dem Reichum an Ausdrucksnuancen, wie er Lorm zur Verfügung stand, war es verpönt, der Poesie des Schmerzes immer neue Seiten und diesen im angehenden Wechsel der dichterischen Gestaltung immer neue Wirkungen abzugewinnen.

Heinrich Landesmann wurde am 9. August 1821 zu Nilsolsburg in Wärrn geboren und verlebte seine Jugend in Wien, das er im Jahre 1846 wegen der Veröffentlichung der auch heute noch literarhistorisch wichtigen Studie „Wiens poetische Schwingen und Federn“, die sich scharf gegen die Zensur wandte, verlassen mußte. Er wandte sich zunächst nach Berlin, ließ sich dann aber zu dauerndem Aufenthalt in Dresden nieder. Im Frühjahr 1902 siedelte er dann nach Bräun über, wo er hochbetagt noch im selben Jahre am 3. Dezember starb.

Literatur.

Das Martyrium der Deutschen in Oberschlesien.

Ein deutsches Weltbild. Unter dem Titel „Das Martyrium der Deutschen in Oberschlesien, Gemaltete und Gredelate der Polen während des dritten Aufstandes in Oberschlesien im Mai und Juni 1921“ ist soeben eine amtliche Zusammenstellung von ungeheuer wichtigen Dokumenten erschienen. Der strenge amtliche Charakter der Veröffentlichung geht aus der kurzen Vorbemerkung hervor: „Bereits zu wiederholten Malen ist in deutschen Notizen und Denkschriften auf die von den Polen im Abklingungsgebiet Oberschlesien verübten Gräueltaten hingewiesen und eine Fülle von Material zur Kenntnis der Öffentlichkeit gebracht worden. Die von den polnischen Insurgenten während des Aufstandes in Oberschlesien im Mai und Juni d. J. an der deutschstämmigen Bevölkerung verübten Gräueltaten sind so zahlreich und zeugen von so beispielloser Rohheit, daß sie der gesamten Kulturwelt zur Beurteilung zugänglich gemacht werden müssen. Nachstehend ist eine kleine Anzahl nachgeprüften Materials zusammengestellt, das geeignet

ist, ein Bild von der jedem menschlichen Empfinden höhnischen Bestialität der polnischen Insurgenten und den namenlosen Märdern der dem Schutze der allierten Mächte anvertrauten Bevölkerung des ober-schlesischen Abklingungsgebietes zu geben. Die Namen der auszulagenden Personen sind fortzulassen, um die nicht der Rache der Polen auszulassen, die Originale der Protokolle befinden sich in Händen der deutschen Regierung.“ Gleichzeitig erscheint soeben eine weitere amtliche Veröffentlichung unter dem Titel: „Der dritte Aufstand in Oberschlesien, Mai bis Juni 1921“. Dieses Büchlein enthält Tatsachen über den polnischen Aufstand, Ueberziehungen von polnischen Dokumenten, Bilder vom Aufstand, Gredelate, Zerstörung und Plünderung durch die Polen. Die Bilder in beiden Büchern sind genau so wie der Text eine furchtbare Sprache. Sie stellen ein Kulturdokument dar. Sie beweisen reiflos die unmensliche polnische Verhöhnung. Von beiden Büchern werden, wie wir hören, Ueberziehungen in englischer, französischer, italienischer, portugiesischer und spanischer Sprache angefertigt. Die weitestverbreitete des Weltbüchens und der amtlichen Darstellung des dritten Aufstandes in Oberschlesien ist deutsche Föhrung. Die dokumentarisch nachgewiesenen Fälle von polnischen Verbrechen sind so furchtbar, daß sie auch im Ausland tiefen Eindruck machen werden.

Die bestemmte Verbreitung dieses erschreckend nüchternen, amtlichen, ist besonders furchtbarsten Materials ist besonders notwendig. Verteilungen auf das Weltbild und die amtliche Zusammenstellung „Der dritte Aufstand in Oberschlesien“ werden durch das Korrespondenzbüro „Sana“, Hamburg, Wöndebornstraße 7, unentgeltlich erledigt.

wirtschaftlich abhängig von ihren Führern waren; denn die Regierung tat nichts für ihre Soldaten. Der Abbau des Persönlichkeitsstrahls wurde nunmehr Aufgabe. Dies sowie die Auflösung der Bausparorganisationen brachten Kritik, ähnlich der, wie sie sich ein halbes Jahr später im Kamp-Putsch äußerte.

Die Winterarbeit 1919/20 brachte für die Reichswehr eine bedeutende Vertiefung der inneren Organisation und der Ausbildung. Zum Schluß dieser Arbeit lagen die beiden Marine-Abteilungen bereit, bei event. Anrufen einzugreifen. Im Frühjahr 1920 nahte der Augenblick, wo der Abbau des Heeres auf 200 000 Mann und der Marine auf 15 000 Mann beendet sein mußte. Damit wurde auch die Auflösung der Marinebrigaden notwendig, deren Verwendung als Armeetruppe der Marine einen ganz bedeutenden Ausfall an Fach- und Spezialpersonal mit sich brachte und den Aufbau der Reichsmarine von vornherein langsamer als den des Reichsheeres schaltete.

Der Kamp-Putsch blieb in seiner militärischen Wirkung nicht allein auf die Marine beschränkt, die ihre Offiziere — wenigstens in Mittelstufen — festsetzte, sondern schlug auch weitere Wellen auf die Reichswehr und erschütterte aufs Neue das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaft. Er hatte aber die bestmögliche, daß die Krise, die seit Jahr und Tag in der Luft lag, und der Abbruch, der einmal — in irgend einer Zeit — bestimmt kommen mußte, beschleunigt hatte. Ein weiterer Erfolg war die Einsicht, daß die Entpolitisierung der Wehrmacht dringend notwendig und schnell zu schaffen war.

Der den schwierigen Kampftagen folgende Einbruch der Truppe im Ruhrgebiet war die schmerzliche Probe auf ihre Auerfähigkeit.

Schon im Sommer 1920 ist ein neuer Angriff auf sozialen Verhältnissen, sowohl bei den Zentralbehörden als auch bei den Fronteinheiten der Reichswehr und der Marine geschehen. Der Fortschritt störte gelegentlich die Offiziers- und Mannschaftsbünde gleicher Art und Parteirichtung.

Am 1. Oktober 1920 war der Abbau auf 150 000 Mann erforderlich. Nichtsahnender gingen neben der Entlassung Neuanschulungen her. Die schweren Nachteile des Sozialerwerbs werden nie ganz überwunden werden, denn es schloß sich sehr schwer 115 000 Soldaten heraus, von denen man verlangt, daß sie die Wehrfrage hinter die nationale Aufgabe des Soldaten in dieser schweren Zeit stellen. Die Reuewörungen unterschieden sich von den früheren durch eine ruhige, gewissenhaftere Haltung. Damit kam auch ein Menschenhaß in die Wehrmacht, dem die alten Soldatentugenden nicht anzureichern sind, weil sie angeboren waren. Das städtische Element der Anfangswehrmacht machte bald den ländlichen Platz. Mit der Festlegung der Frontformationen ging eine Besserung des bisher wenig bestehenden Verhältnisverhältnisses zwischen Front und Heerführung und den Zentralstellen Hand in Hand. Mit der Uebernahme der Wehrleitung durch General von Seeckt und der Marineleitung durch Admiral Besenke, sowie mit den stabilisierenden Verhältnissen im Reich vollzog sich auch das Werden der Wehrmacht in kleineren Schritten. Nicht zum wenigsten trug hierzu bei, daß es nicht notwendig war, die Truppe im Bürgerkrieg einzusetzen, und damit die Angehörigen aufs Neue ins politische Geschehen zu werfen.

Das Offizierkorps, durch zweieinhalbjährige Erklärungen geschnitten, stellte mehr und mehr Sonderinteressen auf. Damit wurden die Punkte innerhalb der Wehrmacht und die politischen Parteien etwas geringer. Dem Abbau des Einflusses einzelner Persönlichkeiten folgte eine Stärkung der Zentralgewalt, mit der Zentralisierung: eine Demokratisierung (wenn auch nicht im Parteisinn).

Am 1. Januar 1920 war der Abbau auf 100 000 Mann durchzuführen. Die Tatsache, daß es sehr schwer war, gutes Soldatenmaterial zu erhalten, hatte den eigentlichen Zustand zur Folge, daß an diesem Tage die Wehrmacht sogar noch einen geringeren Umfang hatte.

Der Mangel an gesellschaftlichen Grundlagen: Geld, Wehrgeist und Wehrmachtsvertrauen, hatte sich während mehrerer Jahre als verhängnisvoll erwiesen. Die Unklarheit, die dadurch hervorgerufen wurde, wirkte sich in halben Maßnahmen der Zentralbehörden und der Führer aus, aber auch in den ungewissen Zuständen bei der Truppe, die den Angehörigen der Wehrmacht Anlaß zur Sorge und Dienstverweigerung gaben.

Radem dieser Uebelstand behoben ist, läßt sich erwarten, daß sich die neue Wehrmacht mit größeren Schritten zu einer kleinen scharfen Wehrmacht heraufbildet, deren Wert weniger auf militärischem Gebiet, als in der Einheitlichkeit ihres Geistes liegt. Es wird vielleicht gelingen, dem deutschen Volk an diesem Beispiel der Einheit der Front von 115 000 Mann den Beweis zu liefern, daß es — trotz der Revolution — verhältnismäßig schnell gehen kann, eine Einheit zu schaffen, wenn auf beiden Seiten Reibungspunkte zurückgestellt werden.

Die neuen Steuerpläne.

Ergänzend zu dem gestern veröffentlichten amtlichen Bericht über die Steuerpläne der Reichsregierung ist noch folgendes aus den ausführlichen Darlegungen nachzutragen:

Das Kapitalverlehrsrecht wurde jetzt als ein wirtschaftliches Verhältnis angezählt und nicht als ein rechtliches. Die Einkommensteuer soll auch die Einkommen von Vermögenswerten umfassen. Die Einkommensteuer soll auch die Einkommen von Vermögenswerten umfassen. Die Einkommensteuer soll auch die Einkommen von Vermögenswerten umfassen.

Über das Vermögenssteuergesetz wird ergänzend gesagt: Das Reichsnotopfer wird der fortschreitenden Entwertung der Mark entgegen der Verringerung der wirtschaftlichen Verhältnisse angepaßt werden. In erster Linie entbehrt

das Festhalten an einem bestimmten Gesichtspunkt, der nicht nur über die Steuerpflicht, sondern auch über den Vermögensstand und die Bewertung des Vermögens entscheidet bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Gestaltung, die jeder Schwankung der Mark folgt, der sachlichen Berechtigung. Bei dem Reichsnotopfer werden die Vermehrungen des Vermögens und die Wertveränderungen, die nach dem 31. Dezember 1919 eingetreten sind, grundsätzlich nicht, Wertverminderungen nur im engen Rahmen berücksichtigt. Neugebildete Vermögen werden von ihm nicht erfaßt. Die Abwertung des Reichsnotopfers, das auf der Grundlage einer besseren Mark errechnet worden ist, kann mit der schlechteren vorgenommen werden. Es läßt mithin gerade diejenigen in weitem Umfange unberücksichtigt die im wahren Sinne des Wortes Kapitalverlehrsrecht unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr vertretbar. Während das Kapitalvermögen sich bei gleichbleibendem Neuwert wirtschaftlich mit der sinkenden Kaufkraft der Mark vermindert, bleiben Gewerbebetriebe und Grundbesitz im wesentlichen von der Geldentwertung verschont. Deshalb schlägt der Entwurf einen sachgemäßen Ausbau des Reichsnotopfergedankens vor und zwar in der Weise, daß zwar der nach dem Gesetz über die beschleunigte Erhebung des Reichsnotopfers geschätzte Teil erhoben, im übrigen aber an die Stelle des Neuwertes des Reichsnotopfers eine laufende Vermögenssteuer mit einem zeitlich begrenzten Zuschlag treten soll.

Hierbei ist in Aussicht genommen, den festen Zuschlag anzugeben und damit alle neu gebildeten Vermögen zu erfassen. Die Steuer in Zeitabschnitten von etwa 3-5 Jahren oder auch in kürzeren Zeitabschnitten zu veranlassen und damit den Wertsteigerungen oder Wertverminderungen Rechnung zu tragen, schließlich aber das Vermögen unter anderen wirtschaftlichen und rechtlichen Gesichtspunkten zu bewerten und damit die schwer empfundene Ungleichmäßigkeit der geltenden Regelung auszugleichen. Die laufende Vermögenssteuer soll von 0,05 bis 1 v. H. ansteigen und bei nichtphysikalischen Personen 1/2 vom Tausend betragen. Hierzu soll auf die Dauer von 15 Jahren ein Zuschlag treten, der für wirtschaftliche Personen 300 v. H., für nichtphysikalische Personen 150 v. H. der Vermögenssteuer beträgt. Jede Veräußerung des Vermögens durch den Druck auf das Betriebs- und Grundvermögen vermehrt werden. Die Belastung durch die Vermögenssteuer und den Zuschlag wird in vielen Fällen einem

Eingriff in die Vermögenssubstanzen

unermesslich machen. Der Entwurf will aber jeden Zwang zu unwirtschaftlicher Abgabe von Teilen der Substanz vermeiden, es vielmehr der eigenen wirtschaftlichen Entschließung überlassen, in welcher Weise der Steuerpflichtige die regelmäßig nicht aus seinen Einkünften tragbare Steuerlast abdecken will. Zur Grundlage der Wertermittlung soll grundsätzlich der gemeine Wert, wie ihn die Reichsabgabenordnung umschrieben hat, gemacht werden. Da aber in einer Zeit ständiger Bewegung der Mark mit den herkömmlichen Mitteln der Wertermittlung nicht auszukommen ist, sollen für die Dauer des Zuschlages für alles Vermögen, das nicht wie das Kapitalvermögen der Aufwärtsbewegung der Mark folgt, besondere, der Geldwertbewegung angepaßte Bewertungsgrundsätze gelten. Diese Grundsätze sollen von dem Reichsminister der Finanzen nach Anhörung des Reichsrats sowie von berufenen Vertretern der verschiedenen Erwerbszweige sowie unter Beteiligung des Reichswirtschaftsrates mit bindender Kraft erlassen werden. Sie sollen dem Wertstand der Mark Rechnung tragen und bei dem Betriebsvermögen insbesondere auf Gewinn und Umsatz des Unternehmers Rücksicht nehmen. Dabei soll angeordnet werden können, daß der Wert der Vermögen für die Dauer des Zuschlages auf den Wert der Vermögensgegenstände zur Zeit der Veräußerung festzusetzen ist, wenn der Wert der Vermögensgegenstände zur Zeit der Veräußerung höher ist als der Wert der Vermögensgegenstände zur Zeit der Veräußerung. Die Einkommensteuer soll auch die Einkommen von Vermögenswerten umfassen. Die Einkommensteuer soll auch die Einkommen von Vermögenswerten umfassen.

Aus Elsaß-Lothringen.

Die mißliche Lage des Weinbaues in Elsaß-Lothringen.

eine Folge mangelnden Ab Absatzes nach Deutschland und einer Uebererzeugung des eigenen Landes mit französischen Weinen kam auf der diesjährigen Generalversammlung des elsaßischen Winzerverbandes in Rappoltsweiler in allen Reden zum Ausdruck. Der Vorsitzende forderte besonders von der französischen Regierung die Beibehaltung der ehemals deutschen landwirtschaftlichen Verhältnisse in Colmar. Er schloß seine diesbezüglichen Ausführungen: „So kann und darf es nicht weiter gehen. Die Regierung ist nun gewarnt!“ Der anwesende Regierungsvertreter antwortete ausführlich darauf und betonte die Schwere der Lage, für die abgegangene Kräfte Ersatz zu finden. (Die Elsäßer stehen nun, wie eine der blühenden deutschen Einrichtungen nach der anderen infolge der französischen Gleichgültigkeit und Unfähigkeit zugrunde gerichtet wird.) Der Abgeordnete Dr. Pfleger, einer der wütendsten elsaßischen Nationalisten, hat vor einigen Tagen in der Kammer die Klagen der Winzer vorgebracht, die sich von Frankreich hertragen. Bei seinem jüngsten Besuch in Elsaß-Lothringen habe der Landwirtschaftsminister die allerbestimmtesten Versprechungen ge-

macht, bis heute jedoch warten die Winzer vergebens auf die dringenden Maßnahmen. Unterdessen aber nehme die Unzufriedenheit zu. Dr. Pfleger schloß seine Rede mit den Worten: „Stellt Frankreich nicht mehr die Gerechtigkeit dar? Das ist die Frage, die sich unsere braven Reblente stellen, deren Herzen stets von leidenschaftlicher Liebe zum Vaterlande durchdrungen waren.“

Der Niedergang eines einst blühenden Industriezweigs in Forbach.

Unter dieser Ueberschrift beschäftigt sich die „Lothringer Volkszeitung“ (Nr. 173) mit dem Niedergang der ehemals dem Geheimen Kommerzienrat Abt gehörigen Hartpapierfabrik, die früher einer stattlichen Anzahl von Forbacher Familien Lebensunterhalt bot. Die „Lothringer Volkszeitung“ berichtet, daß die Fabrik nach dem Krieg unter Zwangsverwaltung kam und dann in den Besitz einer neuen Firma überging. Seitdem gestalten sich die Verhältnisse in der Fabrik immer trostloser. Alle Arbeiter, die nur irgend wo sonst Beschäftigung finden können, verlassen den Betrieb lieber heute als morgen. In die Fähigkeiten der heutigen Fabrikleitung müsse man große Zweifel setzen. Die jetzige Direktion könne ihre Hauptaufgabe im Erlaß von Fikturalen und Verfügungen zu erblicken, die jedem preussischen Feldwebel zur Ehre gereichen würden. Es wäre zweckmäßiger, die Direktion würde sich daran gewöhnen, in dem Arbeiter auch einen Menschen zu sehen und ihn demgemäß zu behandeln. Daselbst gelte von der Behandlung der Beamten. Wenn es noch eine Weile so weiter gehe, werde die Fabrik vollständig und für immer still liegen.“ Die „Lothringer Volkszeitung“ schließt ihre Ausführungen mit der bezeichnenden Frage: „Will man mit Gewalt die Schmach nach den früheren besseren Zeiten in dieser Fabrik wecken?“

Aus Baden.

Ein neues Großfeuer in Jaisenhäusern.

Jaisenhäuser bei Bretten, 8. Aug. (Sig. Drahtbericht.) Am Samstagabend brach hier erneut ein Großfeuer aus, dem 3 Scheunen mit den Futtermitteln zum Opfer fielen. Es wird Brandstiftung vermutet, da ein Brief gefunden wurde, in dem es heißt, daß noch mehr Anwesen in Flammen aufgehen würden.

Weinbau.

Seit Wochen strahlt auf die Weinberge eine Sonnenglut hernieder, die zu den schönsten Hoffnungen für den 1921 er jetzt schon berechtigt. Ist auch manche Traube dem Heumurm zum Opfer gefallen, so ist doch fast überall ein ansehnlicher Bestand vorhanden, der voraussichtlich einen guten Wein liefern wird. Damit nun jeder fortgeschrittene Winzer in der Lage ist, aus dem diesjährigen Traubenreife einen hervorragenden, schmerzfreien Wein zu erhalten, wird dem Badische Weinbauinstitut in Freiburg i. Br. vom 31. August bis 2. September einen dreitägigen Kurs über Weinbehandlung abhalten, der allen Weinbergbesitzern Gelegenheit gibt, sich über die Reife der Trauben, die Behandlung der Reifchen und Jungweine, die Gärungs Vorgänge, Krankheiten der Weine u. a. zu unterrichten, um dann reibungsfrei, gute Weine zu erzielen. Auch eine Festigung einer großen Kellereianlage und Proben von Weinen badischer Herkunft sind vorgesehen.

w. Mannheim, 6. Aug. Zu den Lohnstreiktagen in der Mannheim Metallindustrie ist in Mitteilungen, daß zwischen der Organisation der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer neue Verhandlungen eingeleitet worden sind. Man hofft, daß eine Einigung erzielt werden kann.

a. Weinheim, 7. Aug. Unter Vorsitz von Oberinspektorskreises hielt das hiesige Ortskartell des Deutschen Beamtenbundes eine stark besuchte Protestversammlung ab, an welcher auch Bürgermeister Huegel teilnahm. Nachdem Vorsitzender Müller die in der Frage der Direktoren-Einteilung eingeleiteten Schritte bekanntgegeben hatte, sprach die Versammlung ihre Erbitterung darüber aus, daß Weinheim, einer der teuersten Plätze Badens, bei dem Entwurf der Direktoren-Einteilung abermals zurückgesetzt und statt in A, bloß in D-Klasse B aufgenommen worden ist. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, worin sie vom Badischen Finanzministerium unter allen Umständen verlangt, daß Weinheim in die D-Klasse A eingereiht wird.

w. Rastatt, 7. Aug. Gestern nachmittag sind die Stallungen der Postenweide bei Rastatt niedergebrannt, wobei 19 wertvolle Pferde verbrannt sind. Auch das bekannte Rennpferd „Ruberts“ fiel den Flammen zum Opfer.

w. Freiburg, 7. Aug. Das Schwurgericht in Waldhut verurteilte den Tagelöhner Dertag wegen dreifachen Mordes in Verbindung mit schweren Raub dreimal zum Tode, den Konditor Reutter, der mit Dertag gemeinsame Sache gemacht hatte, wegen zweifachen Mordes und schweren Raubes zweimal zum Tode und fünf Jahren Zuchthaus. Zu den Opfern der beiden Verurteilten gehört auch der Frankfurter Kaufmann Heinrich Grünwald, der am 5. August 1920 bei den Wasserfällen bei Triberg von ihnen überfallen und schließlich durch einen Stich in die rechte Halsseite ermordet worden war.

Aus Nachbarländern.

w. Mainz, 7. Aug. Die Buchdrucker haben in einer am Samstag stattgefundenen Versammlung beschlossen, sofort in den Streik zu treten. Sie verlangen für Mainz außer der vom 1. August an erhöhten monatlichen Wirtschaftsbeihilfe, welche in Verbindung mit dem Reichsarbeitsministerium vom Reichsamt der deutschen Buchdrucker in Berlin festgestellt wurde,

neuerdings eine wöchentliche Besatzungszulage von 44 Mark. Ein entgegenkommender Vorschlag seitens der Prinzipale wurde von den Gehilfen abgelehnt.

Aus dem Stadtkreise.

Der gestrige Sonntag brachte wieder nicht den erhofften und notwendigen Regen. Dafür wiederholte sich das aus der ganzen letzten Woche bekannte Spiel: morgens oder abends dunkle schwere Wolken, die ein heftiger trockener Wind mit unheimlicher Eicherheit wieder entfährt. Der gestern wanderte, ging durch den frühen Herbstwind. Dieser Dürre, die alles nach und nach zerbröckelt. Viele hat diese nicht endemwollende Hitze gestern zu Hause gehalten; für die Unterhaltung der Städte sorgten Stadtgartensoziere und Operette, aber auch sie konnten nicht die rechte Anziehungskraft aufbringen, nachdem die letzten sechs Wochen den meisten so angefeuchtet haben, daß sie langsam müde gebraunt sind. Bilanz der vergangenen Woche: doppelt bester Hoffnung auf den in jeder Weise notwendigen und fälligen Regen!

Badisches Landestheater (Konzerthaus). Mitteilung der Intendantin: In Vorbereitung befindet sich die stets gern gesehene Operette „Die Geisha“ von Jones in vollständiger Reinschreibung. Die Titelpartie singt Frau Lotte Lange-Bake, während sich in der Rolle der Molly die Operettensoubrette Else Simon von Staatstheater in Gießen dem hiesigen Publikum erstmalig vorstellen wird. Die Einfindierung leitet D. Berkeffert Roedel. — Der Wochenplan enthält außerdem Wiederholungen des beliebigen ausgenommenen „Soll und Welcher“ in der erfolgreichen Festschau der Erntedankfesten.

Auswanderer! Von der amtlichen Zweigstelle des Reichswanderungsamts in Mannheim wird uns geschrieben: „Wie die Allgemeine deutsche Auswandererzeitung“ in ihrer Ausgabe Nr. 25 mitteilt, und wie die Zweigstelle Hamburg bestätigt, haben die letzten mit dem Dampfer „Canada“ auf Rechnung des Staates Sao Paulo nach Santos beförderten Auswanderer vor ihrer Abreise von Hamburg einen Vertrag unterzeichnet, wonach sie sich zu einer einjährigen Arbeit auf einer Kaffeepflanzung verpflichten mußten. Die auf Grund früherer Anmeldung noch für Freifahrten in Betracht kommenden Auswanderer seien auf diese Tatsache, wie auch noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die vielfach verbreitete Annahme, daß sie sich nach der Ankunft in Santos den im Vertrag übernommenen Verpflichtungen entziehen könnten, nicht antritt. Deutsche können aber nur in den seltensten Fällen die Arbeit auf Kaffeepflanzungen so lange Zeit leisten und haben andererseits mit ihrem Hab und Gut für die Innehaltung des Vertrages!“

Fremdenlegion. Das Reichswanderungsamt, amtliche Zweigstelle Mannheim, Schloß, weist darauf hin, daß es die französische Regierung seit einiger Zeit grundsätzlich ablehnt, die 18- bis 20-jährigen Fremdenlegionäre zu entlassen, wenn sie bei ihrer Verpflichtung den Tatsachen zuwider erklärt haben, bereits 20 Jahre alt zu sein.

Chronik der Vereine.

Der Verein der Hundfreunde Karlsruhe, der älteste kynologische Verein Badens, wird am Sonntag, den 14. August d. J. in der Reichsbahn und in den Stallungen der früheren Kaserne des Feldart. Regts. 14. Gothaer, eine allgemeine Schau von Hund und Hase abhalten, der eine Sonderschau des Obermannpflanzers Vereins Abts. Karlsruhe angegliedert ist. Die Schau verläuft sehr interessant zu werden, da infolge der zahlreich vorhandenen Grenzreife eine große Zahl Hunde zu erwarten ist. Die Einklieferung der Hunde beginnt um 8 Uhr und das Nähere um 11 Uhr. Schluß der Hundschau ist um 6 Uhr. Das Schaustafel ist mit elektrischen Straßenbahn sowohl vom Hauptbahnhof als auch vom Bahnhof Durlach in wenigen Minuten zu erreichen. Der Eingang zum Schaustafel ist bei der früheren Wache der Kaserne in der Wolfshausweierstraße, dahinter Geographische Karte der Straßenbahn. Ein Besuch der Schau in den Vormittagsstunden dürfte sich empfehlen, da von 11 Uhr ab die einzelnen Rassen in den Rüstungen zu sehen sind. Nachmittags findet eine Prämierung der besten erkrankten Zuchttiere statt. Auskunft erteilt die Schauleitung Albert Hoffner, Karlsruhe, Erbringensstr. 29. (Näheres f. d. Aug.).

Tagesspiegel.

Montag, den 8. August. Weltpanorama. Reise durch die französische Schweiz. Residenzlichtspiele. Der Nord ohne Lär, Ost- und Gemütsänder-Veranstaltung. Außerordentliche Generalversammlung im Lokal „Bavaria“. 8 Uhr.

Vom Wetter.

Deutschland steht meist unter dem Einfluß des südwesteuropäischen Hochdruckgebietes. Voraussichtliche Witterung: Weist trocken, heißer, warm.

Mit dem Aderhandnehmen der telephonischen Anzeigenbestellungen

mehren sich verhältnismäßig die Beschwerden über Unrichtigkeiten, die durch Hörfehler entstehen. Den Auftraggebern, ebenso wie uns, sind solche Fehler natürlich sehr unwillkommen, zumal wenn sie zum Anlaß unangenehmer Auseinandersetzungen darüber werden, wer für den Fehler aufzukommen hat.

Wir bitten deshalb im beiderseitigen Interesse wiederholt, Anzeigen

nur in den dringendsten Fällen

ausnahmsweise telephonisch zu bestellen, und machen höflich aufmerksam, daß wir jede Verantwortung ablehnen müssen für alle Unrichtigkeiten, die durch Mißverständnisse entstehen, welche trotz aller Aufmerksamkeit und Sorgfalt bei Telefongesprächen nun einmal nicht ausgeschlossen sind.

Karlsruher Tagblatt.

Privatflage
des Wilhelm Friedrich Vinder, Maler, und Familie in Zentschauer, gegen Wilhelm Ditt und Frau Frieda Ditt, geb. Meiner, in Zentschauer wegen Verleumdung.
Bei der am 4. August stattgefundenen Verhandlung im Zivilsenat des Landgerichts Karlsruhe, wurde der Vergleich zu Stande gebracht. Die Beklagten nehmen die gegen den Kläger Wilhelm Ditt erhobenen Ansprüche zurück und zahlen als Ablösung für den Schaden von 200 Mark für den Schaden und tragen die Kosten der Verhandlung u. Verurteilung. Zentschauer, 5. August 1921.

Das Gemeindegewicht
Dann an n. B. Zentschauer.

Wangsgewerke
Dienstag, 9. Aug. 1921, nachm. 2 Uhr, werde ich im Stadtsaal, Steinstraße 23 hier, geg. Darstellung, im Ausschusswesen öffentlich vernehmen: 150 Groschen, 200 Anhängel, 25 Dbd. Ketten, 175 Rmbd. der 36 Dbd. fassen (ver. sich. 18 Dbd. fassen, 10 kg Schwere), 1500 Rmaier-Alben, 1400 Dbd. Corridorschrank, 1 Dbd. Corridorschrank und verschiedene Möbel. Karlsruhe, 8. Aug. 1921. Konrad Mayer, Gerichtsvollzieher.

Ziel-Versteigerung
Die Gemeinde Viebolsheim verliedert am Montag, den 8. d. M., nachmittags 10 Uhr, auf dem Rathaus einen feinen, zur Zeit unangelegenen Grundstück. Sols, Bürgermeister.

Kindes-Versteigerung
Die Gemeinde Staffort verliedert am Dienstag, den 9. d. M., nachmittags 1/2 4 Uhr, auf dem Rathaus einen feinen, feinen Grundstück, wozu aufstehender einladet. Staffort, 5. Aug. 1921. Der Gemeinderat.

Zu vermieten
Anwesen 3. vermieten im Stadtteil Daxlanden, 700 qm großer Platz mit elektr. Sanitäreinrichtungen u. elektr. Licht. Sofort oder später. Zu erfragen bei Wilhelm Verlage, Federbachstr. 5. Telefon 8019.

Zimmer
Erdgeschoss ger. Zimmer mit Klavierstube vis à vis am 1. September zu vermieten. Herderstr. 9, 1.

Miet-Gesuche
Junges Kaufmann sucht möbl. Zimmer mit oder ohne Pension (mog. unweit Steinstr.). Gef. Angebote unter Nr. 6799 ins Tagbl. erb.

Offene Stellen
Gejucht in Villenbauhalt von 9 Personen ein ehrliches, sauberes, solides, welches neben u. bügeln kann und Zimmerarbeiten versteht. Unter Wohn, sowie gute Verpflegung und Behandlung zugeführt. Beleg. erwünscht. Preis 200.-. Richard-Baarerstraße 5.

Einfache Stütze
auf 1. September in Einfamilienhaus bei event. Familienanlass geacht.
Frau E. Harter, Riefern (b. P. Orzheim), Glühofenfabrik.

Seriöser junger Mann
vertraut mit Lohnbuchhaltung, der stenographieren und die Schreibmaschine bedienen kann, für event. sofortigen Eintritt von industriellem Werk gesucht. Angebot mit Bild unter Nr. 6773 i. Tagblattbüro.

Bedeutende Maschinenfabrik Mittelbadens
sucht zum baldmöglichsten Eintritt einen durchaus vereiften
Stenotypisten oder Stenotypistin.
Bewerberinnen mit kurzem Lebenslauf, Bild und Zeugnisabschriften erbeten unter K. E. 2788 an Ala-Daalenstein & Bogler, Karlsruhe.

Erstklassiger Verkäufer und Filialleiter
aus der Kolonial- und Delik.-Branche gesucht. Nur bestempfohlene Bewerber wollen sich melden.
Badische Lebensmittelgesellschaft
L. Gottlieb m. b. H.
Freiburg i. Br.

Per sof. gesucht:
Tüchtige Stenotypistin.
Angebote an Pfannkuch G. m. b. H. & Co. Karlsruhe-Rheinhafen.

Im Kinderkrankenhaus
werden noch weitere Hilfskräfte für Pflege und Wäsche vorübergehend und ständig sofort gesucht. Bewerbungen an die Oberin.

Monatslohn gesucht
für einige Stunden vor- mittags bei Hummel, Durianer Allee 29b.

Empfehlungen
Ihr Passbild
in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier**, Herderstr. 9b.

Taschen-Uhren
werden sorgfältig repariert bei **E. Theilhaber, Uhrmacher**, Federbachstr. 5 gegenüber Kaiser-Wasser.

Verkaufe
Herren-Fahrrad, erfr. Marke, noch nicht gefahren, sehr preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. 6791 ins Tagblattbüro erbeten.

Orlich-Anzüge
blaue Leinen-Anzüge und feidgraue Hosen in allen Größen offeriert billigst **Weintraub's**
An- u. Verkaufsgeschäft
52 Krazenstraße 52.

Wirtschaft
Gasthof, oder Solet bei hoher Auslastung u. Selbstkostenunterstützung zu kaufen gesucht. Gef. Angebote mit ausführlicher Beschreibung unter Nr. 6899 ins Tagblattbüro erb.

Obst- u. Weinpressen
mit Spindel- u. hydraulischem Druck in allen Größen, Obst- u. Traubenmühlen für Hand- und Kraftbetrieb kaufen Sie am besten und billigsten und bestellen diese heute schon bei der Spezialfabrik für moderne Kelterei-Maschinen **J. Dieffenbacher Söhne**, Maschinenfabrik, Eppingen 48 Baden.

Tapeten.
Reichhaltige Auswahl, niedrige Preise, Übernahme u. Zerstörung **H. Durand**, Douglasstraße 26, Tel. 2435 b. d. Hauptstr.

Bäder- u. Kuranzeigen
finden weitestgehende Ver- oreitung durch das **"Karlsruher Tagblatt"**.

RESIDENZ-
Lichtspiele
Waldstr. 30. Tel. 5111.
Nur noch heute und morgen!
Der hervorragende Sensations-Kriminal-Spielplan
Der Mord ohne Täter
Eine nicht alltägliche, aber wahre Begebenheit in 5 Akten von **Paul Rosenhain** mit **Hermann Valentin, Hanni Weise, Magda Madeleine.**
Meisterhaft sind hier Momente der Spannung zur reinsten Wirkung gebracht und eine Welt gefolmt, die im kleinsten das Abbild der großen pulsierenden, Schicksale hämmern ist.
Beg. nn: 4.00 | 5.5 | 7.50 | 9.50
Ein Erpressertrick
Detektiv-Sensation in 4 Akten des berühmten Detektivs **Joe Deebis** (- Ferd. von Alten.)
Beg. nn: 5 | 7 | 9

Ein gesundes Lächeln ist am heutigen Sonntag angekommen.
Amtmann Rudolf Binz
und Frau **Hilde geb. Zimmermann**
Pforzheim, 7. August 1921.
Friedenstraße 44.

"Triumph"
Schreibmaschinen
Ein Meisterwerk
deutscher Präzisionsarbeit.
Triumph-Werke Nürnberg A.G.
Vorführung kostenlos ohne Kaufzwang.
Georg Mappes
Karlsruhe, Karlsruherstr. 20.
Telephon Nr. 2264.

Wir bringen wieder auf trockenes
Stockholz
90% Hartholz, gefast, frei von Wurmbil und Erde, zum Verkauf, Preis 13.50 per Zentner frei vom Haus des Verkäufers in Fußren von ca. 30-40 Jtr. Ferner empfohlen für
Brennholz
jeder Art, ab Vauer Erzeiler alle und frei steller zu Tagespreisen.
Gemeinnützige Beschäftigungsfeste für Erwerbsbeschränkte und Erwerbslose, Duilacher Allee 68, Käfzrne Gottzhan, Tel. 5438.

KRAGEN-SCHORPP
wäscht u. bügelt in altbekanntester Ausführung
Annahmestellen in allen Stadtteilen.

Josef Dürr
ein neuer bad. Dialektdichter
von D. Heilla.
Nr. 5 der Heimatflugblätter
„Vom Bodensee zum Main“
herausgegeben vom Landesverein Badische Heimat
8 Seiten | Preis Mit 2.- und Buchhändler-Zuerungsgutschrift.
Der im Weltkrieg gefallene Dichter aus der Dübener Gegend hat mit feinem Takt für das Empfinden seines Volkes besten Gehilfen wie den jetzigen in der heimischen Mundart bereiten Ausdruck verliehen und weiß mit behaglichem Humor, der uns heute bei dem Verichte des heugigen Mannes wehmütig stimmt, den Leser zu fesseln und ihm feier- liche Stunden zu bereiten.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verlag:
C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H.
Karlsruhe (Baden), Ritterstraße 1.

Die weltberühmten Passionspiele
auf der größten Freilichtbühne der Welt, 200 m breit, 100 m tief, in Freiburg i. B., unter Zugrundelegung des alten Oberammergau-Orteles unter Leitung und Mitwirkung der berühmten bayerischen Christus- und Judasdarsteller Brüder Adoll und Georg Fabnach, Flächeninhalt der Festspielanlage 40000 qm - Spielstage vom 16. Juli ab jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag, sowie am Feiertagen bis Ende September. - Anfang 1/2 Uhr Ende 7 Uhr. 1500 Mitwirkende. Auskunt und Prospekt kostenlos durch B. Gottthard, Freiburg i. B., Kaiserstraße 132. Fernruf 879. Schulen und Vereine erhalten Preisermäßigung. Die Festleitung.

Sonntag, den 14. August d. J.
Große Schau von Hunden
aller Rassen in der Reitbahn und den Stallungen der Kaserne Gottesgabe veranstaltet vom Verein der Hundbesitzer Karlsruhe e. V. mit Sonder- schau des Tobemannpudersvereins, Ab- teilung Karlsruhe.
Eingang: Früherer Bude an der Poststraße, abends gegen Erhaltung der Selbstkosten abzugeben.
Angebot verloschen, vollst und mit ent- wendeter Aufschrift verleben bis zum Öffnungszeitpunkt, 20. August 1921, vormittags 10 Uhr, an das Baubüro für den Neubau beim Finanzministerium, Zuchthausstr. 2 Boden, Karlsruhe, den 4. August 1921.
Finanzministerium.

In Karlsruhe Lager- u. Werk- stätteräume
von Großfirma
wenn auch getrennt, zu mieten gesucht.
ca. 200 qm für Lager und ca. 70 qm für Werkstätte.
Nähe der Hauptpost bevorzugt. Angebote unter Nr. 6800 ins Tagblattbüro erbeten.

Todes-Anzeige.
Unser liebes Kind
Hannah
wurde uns heute durch den Tod entzissen.
Die Beerdigung findet Dienstag mittag 12 Uhr vom Portal des isr. Friedhofes aus statt.
Julius Chan und Frau
Douglasstraße 12.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

U.S.-MAIL S.S.-C.
Regelmäßige Abfahrten
BREMEN NEWYORK
Vorzügliche Reisegelegenheit mit den besten, zu neuen Deutschland und Amerika vorkührenden erstklassigen und sozialen Doppelschrauben-Salondampfern „George Washington“, „America“ u. a. ab deutschem Hafen.
Auskunft und Fahrtscheine durch **GENERALVERTRETUNG NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN** und seine Vertretungen
in Karlsruhe Norddeutscher Lloyd Agentur Karlsruhe, Karlsruherstr. 22.
Am Rondellplatz.
„VURM-SCHOKOLADE „MEHO“
das sicher wirkende Mittel gegen **MADEN und SPULWÜRMER** zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Waschkleider u. Blusen werden auf neu gewaschen
Färberei D. LASCH Telephone Nr. 1953.
Filialen in allen Stadtteilen

Die Liebe des jungen Stillfried.
Roman von Hermann Wagner
(10) (Nachdruck verboten.)
„Ich hätte nie geglaubt, daß Sie, Herr Knecht, soviel trinken können“, haunte Stillfried.
„Das kommt nur daher, daß Sie bisher noch nicht genug hatten, mir soviel zu bezahlen, junger Mann. Sie befinden sich bei mir durch- aus in den richtigen Händen. Ich gedente Ihnen noch mancherlei Dore zu öffnen, und Ihr Bild soll auf Landschaften ruhen, von denen Sie sich bisher noch nichts haben träumen lassen!“
„Sie sind ein großer Zyniker“, bemerkte Stillfried.
„Liebster, wenn Sie einmal - was Gott und Ihre reiche Verwandtschaft verhüten wird! - in die Lage kommen sollten, von den Talern leben zu müssen, die andere haben, dann werden Sie erst erkennen, daß ein jedes Ideal nur der Sader ist, mit dem man kurz entschlossen den Tisch abwischt, an dem man sich durstig nieder- läßt, um auf Kosten anderer zu vokullieren! Profit, Sie sollen leben! Sie sollen leben, damit ich nicht gezwungen bin, mir eine Kugel durch den Kopf zu jagen!“
„Ihnen könnte ich maßlos vertrauen!“ rief Stillfried aus.
„Ich bitte Sie, sich nur zu bedienen. Sie sind der Ruf, und ich bin das Echo. Was auch immer Sie in mich hineintrufen, ich bejahe es und rufe es Ihnen dreifach zurück.“
„Ich hätte nie geglaubt, daß es so angenehm wäre, zu lüdelieren!“

„Gern, mein Freund, Sie befinden sich erst im zweiten Semester, und von den vier Eiern, die Sie zu bebrüten haben, ist es zunächst erst die Jurisprudenz, auf der Sie sitzen!... Im übrigen kommt es beim Studium immer auf den Lehrer an. Ein Lehrer, der seine Sache versteht, weiß auch der grauesten Materie bunte Seiten abzugewinnen.“
„Aun bin ich bald neunzehn Jahre“, jubelte Stillfried im Rausche des ungewohnten schweren Weines. „Wie ich mich freue!“
„Ich werde demnächst achtundvierzig“, sagte Reinhold Knecht, indem er aus seinem Glase einen andächtigen Zug tat, „aber ich möchte lügen, wenn ich sagen wollte, daß ich Sie beneide. Sie sind jung, ja, aber Sie haben Geld. Sie werden die Dinge immer nur von der Seite zu sehen bekommen, die man blanzpunkt, damit sie Käufer finden.“
„Auch die Menschen?“
„Die Menschen erst recht!“
„Aber nicht in der Liebe!“ protestierte Stillfried mit Pathos.
Der Kandidat wehrte ab. „Von der Liebe wollen wir heute schweigen. Die Liebe ist ein Problem für sich. Sie muß gesondert abgehan- delt werden.“
„Wir wollen Bruderschaft machen“, schlug Stillfried vor.
„Auf dein Spezielles!“ rief Reinhold Knecht aus.
„Prost!“ sagte Stillfried.
Sommerlauben, Mondschein, duftende Blumen sind dem Gemüt eines Gymnasialisten gemäß; ein junger Mann von Welt dagegen, der nur die Unversität beucht, um mit den Wissenschaften dort eine amüsante Plauderunde abzuhal- ten, erledigt die Angelegenheiten seines Herzens im Kaffeegaus.

Das heißt, das Kaffeegaus war nur der Treff- punkt. Guste studierte in einer Ecke herum, während Stillfried einen Kognak trank. Es war ein Sonntagmorgens in Juli, und man konnte wahrhaftig nichts Dämmeres tun, als sich in einem müßigen Kotal der Friedrichstraße die Ohren mit Operettenmelodien vollzubuhlen zu lassen.
„Wir fahren nach Erkner“, sagte da Stillfried entschlossen.
Wenn man neunzehn Jahre alt und verlobt ist, sieht man selbst in einem mit Ausflügler vollgepferchten Stadtbahzug ein Wehikel, dessen Endstation die Seligkeit ist. Es gibt auch eine Romantik der Sonntags-Vorortzüge. Stillfried und Guste genossen sie, - Stillfried während der ganzen Fahrt lebend und von einem Freier- gesellen im Sonntagsgesicht platt gegen die Längswand des Kupes gedrückt, Guste zwar sitzend, aber zwischen zwei forpulente Frauen hineingeknecht, die ausführlich die Lebenshan- cenen eines kleinen Jungen namens Ede disku- tierten, der an Dsjenterie litt. Und es war sehr heiß. Und als Ertrag für einen Passagier, der ausfügte, preschten sich auf jeder Station zwei neue in das überfüllte Abteil hinein.
Berlin ist im Hochsommer zwar eine Hölle, aber doch eine, in der es sich leben läßt, weil sie in ihrer Umgebung Wasser hat. Wasser, in dem man baden kann, das bis zum Sinken über- füllte Dampfschiffe durchfahren, das aber auch Stellen hat, wo zwei, die miteinander allein sein wollen, in einem leichten Kahn ihren Kummer und ihr Glüd auf leicht sich wiegenden Wellen schaukeln können. Und an den Ufern der Seen träumen die roten Stämme der Rieserwälder in den blauen Himmel hinein, und in den Wald- wirtschaften schleppen schwindende Kellner an wahren Blüten dünnen Kaffees, während hung- rige Kowitienmütter nicht müde werden, den

heißeren Schrei nach vertrocknetem Kuchen aus- zustoßen.
Stillfried und Guste hatten ein Boot gemietet und waren weit in den See hinausgerudert. Dort zog Stillfried die Ruder ein und ließ das Boot sich leicht schaukeln. Die beiden hatten sich nebeneinander auf die Bank in der Mitte gesetzt und waren dicht zusammengerückt, damit der Kahn nicht kenterte. Die Sonne schien heiß auf sie herab. Aber Guste hatte den Sonnenschirm aufgeschpannt. Wenn ihre beiden Köpfe dann und wann zueinander strebten, um einen Kuß zu lau- schen, so einen recht langen, so recht andächtigen Sonntagsnachmittagskuß, dann senkte sich ein willkürlich der Sonnenschirm, so daß der, der etwa vom Ufer aus zusah, wohl ahnen, nicht aber wissen konnte, was vorging.
Der See und die Sonne, die bilden freilich nur die Einleitung zu den Freuden, die die Um- gebung von Erkner vermittelt. Die Dämme- rung stellt dann den Ubergang an dem Stern des Glücks dar, das wahrlich kein leerer Kahn ist. Der Stern aber schimmert in der allmählich herabstinkenden lauen Sommernacht. Eine tiefe Stille hängt über dem Wald, Richter blitzen auf dem See auf und verlöschen wieder, irgend- jing jemand das Lied: „Kommt Karline...“ und in den Herzen fliehen Sehnsucht und Liebe, Kummer und Glüd zu einem einzigen Gange zusammen, das nicht länger gewillt ist, sich zu sträuben.
Guste empfand Kummer, und Stillfried emp- fand Glüd. Beides tauschten sie gegeneinander aus. Denn es erschien ihnen nur recht und billig, daß, was das eine bejaht, auch dem anderen ge- hören sollte.
Fortsetzung folgt.